

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Das hatte ich wohl bedacht, konnte aber nicht angeben, wo ich die Pferde gekauft, weil man uns zur Feststellung in das Dorf gebracht hätte. Wahrscheinlich wären wir dann den Fäusten der rabiaten Bauern nicht lebendig entgangen.

Zwei Schugleute nahmen uns in die Mitte. Vor einem Blockhaus, das schwarz und fensterlos in der Mittagssonne stand, lagen Haufen menschlichen Unrats. In einem halb dunklen Gang rasselte ein alter Kobold mit großen Schlüsseln. Eine Thür knarrte auf und hinter uns zu.

Stichtige Luft legte sich um den Hals wie eine schwere Hand. In einer fensterlosen, schwarzen Totengruft qualmte eine kleine Lampe ohne Zylinder. Zehn Landstreicher und Diebe hockten in dem winzigen Raum, husteten und spuckten. So viel Schmutz und Ungeziefer auf zehn Menschenleibern kann man sich nicht vorstellen. In der Zelle war nur ein Ton, tragende Fingernägel auf von Ungeziefer gequälter Haut. Niemand sprach. Die sinkende Finsternis presste Leben und Gedanken zusammen, daß es nur mühsam schwelte wie die zylinderlose Lampe.

Jegendswo in einer anderen Zelle schrie eine Stimme, wund und matt. Manchmal kam ein irres, wehes Lachen. Schwache Frauensäuse hämmerten an eine Thür, daß der tote Gang hallte: „Um Christus, gebt meinem Kinde zu essen. Meine Brust hat keine Milch.“ Stundenlang schauerten diese Worte in unsere Dunkelheit, bis sie zu heiserem, unverständlichem Lallen wurden. Jemand von den Sträflingen sagte: „Es ist eine junge Mutter, die wegen Schnapsverkauf einen Monas bekommen hat. Ihr vierzehntägiges Kind hat sie mitgenommen. Bald wird das Kind keine Milch mehr brauchen. Die Mutter wird es umbringen und sich selbst totschreien.“

Nach zwei Tagen, als wir die stinkende Hölle verließen, jammerte die Frau noch schwach nach Brot. Das Kind sollte verhungert sein, aber sie gab den kleinen Leichnam nicht her.